

29. Friedrich der Große als Landesvater.

1. Friedrich der Große war nicht bloß ein gewaltiger Kriegsheld, sondern auch ein rechter Landesvater. Als der siebenjährige Krieg beendigt war, lag das Land schwer darnieder. Die Provinzen waren verheert, die Bewohner verarmt. Nicht bloß die Feinde hatten ihnen ihr Eigentum genommen; auch der König hatte seinem Volke viele und schwere Lasten zumuten müssen, um sich seiner Feinde zu erwehren. Nun galt es, die Wunden des Landes zu heilen. Die Landleute hatten kein Korn zur Aussaat; der König öffnete seine Magazine und ließ Getreide verteilen. Große Summen Geldes wurden in die einzelnen Provinzen geschickt, um den Bewohnern wieder aufzuhelfen. „Ich habe kein größeres Vergnügen“, sprach der König, „als wenn ich dem armen Mann ein Haus bauen kann.“ Besonders begünstigte er den Ackerbau. Er meinte mit Recht, daß auf demselben seines Landes Wohlfahrt beruhe. Die Landleute wurden angehalten, fleißig Kartoffeln zu bauen. Auch fremde Kolonisten zog der König in sein Land und schenkte ihnen Ländereien, damit sie dieselben bebauten. Mit vielen Kosten ließ er das Oberbruch trocken legen. Als er später einmal die schönen Felder und Wiesen desselben sah, rief er erfreut aus: „Da habe ich mitten im Frieden eine Provinz gewonnen.“

2. Auch der Gewerbestand erfreute sich der väterlichen Fürsorge des Königs. Wie sein Vater, wünschte auch Friedrich, daß das Geld im Lande bleibe, und daß man Waren ins Ausland verkaufe. Die Leinwand, welche in Schlesien verfertigt wurde, war bald weit und breit berühmt. Damit der Seidenbau betrieben werden könne, ließ er Maulbeerbäume anpflanzen. In Berlin legte er eine Porzellanfabrik an. So viel er es vermochte, begünstigte er den Handel. Der Segen blieb nicht aus. In wenigen Jahren fing der Wohlstand seines Volkes an zu steigen. Der König hatte keine größere Freude, als wenn er bei seinen jährlichen Reisen mit eigenen Augen sah, wie wohl alles im Lande stehe.

Sahn.

30. Friedrich Wilhelm III.

(Der 3. August 1770, Friedrich Wilhelms III. Geburtstag.)

1. „Meine Zeit mit Unruhe, meine Hoffnung in Gott.“ So hat der König sein Leben selbst kurz und schön bezeichnet. Und es war wahr, ein König, der es treu und gewissenhaft meint, hat nimmer Ruhe, wenn auch tiefster Friede die Schwerter in der Scheide hält. 43 Jahre hat Friedrich Wilhelm III. die schwere Fürstensorge getragen. Viel Frieden und Freuden hatte Gott ihm in dieser Zeit geschenkt; aber auch schwere Unruhen und tiefer Schmerz sind durch seine Seele gegangen, und es hat Zeiten gegeben, wo er hätte vergehen müssen in seinem Unglück, wenn nicht die Hoffnung in Gott ihn gehalten hätte.

2. Preußens Demütigung. Als Friedrich der Große zum letzten Male den damals sechzehnjährigen Prinzen, den späteren König Friedrich Wilhelm III., sah, sagte er zu ihm: „Nun Fritz, werde was Tüchtiges! Erwartet Großes auf dich. Ich bin am Ende, mein Tagewert ist bald fertig. Ich fürchte, nach meinem Tode wird's drunter und drüber gehen. Ich fürchte“